

Ostern 2017

Predigt von Bischof Dr. Franz-Josef Bode
in der Osternacht am 15. April 2017 im Dom zu Osnabrück

Mt 28,1-10
(Röm 6,3-11)

In jeder Osternacht, liebe Schwestern und Brüder, spannt die Kirche den weiten Bogen der Heilsgeschichte von den ersten Schöpfungstagen bis zum Höhepunkt der Erlösung im Geschehen von Tod und Auferstehung Jesu Christi. Die große Geschichte Gottes mit den Menschen mit allen Irrungen und Wirrungen, aber auch mit allen wunderstarken Wendungen und Neuaufbrüchen, mit allem Dunkel und Licht wird uns vor Augen geführt, damit wir unsere eigene Heilsgeschichte darin entdecken von Taufe und Eucharistie bis zu den Sakramenten des Lebens.

In einer Welt, die täglich soviel Unheil gebiert im Großen wie im Kleinen, ist es lebensnotwendig, den Blick für diesen großen Zusammenhang nicht zu verlieren. Der Dichter Andreas Knapp hat, anknüpfend an die immer wiederkehrende Aussage „...am dritten Tag auferstanden von den Toten...“, eine tiefsinnige Beziehung hergestellt zwischen der Schöpfung am Anfang und der Erlösung durch den Tod und die Auferstehung Jesu:

am dritten Tag

gott schuf das licht
und schied es von der finsternis
er sah dass es gut war
es wurde abend und morgen
erster tag

gott machte ein gewölbe
das nannte er himmel
und er sah dass es gut war
es wurde abend und morgen
zweiter tag

gott schied das meer vom land
und legte des lebens keim in den schoß der erde

und er sah dass es gut war
es wurde abend und morgen
dritter tag

gott stieg ans kreuz hinauf und starb
und sah nicht mehr wozu das gut war
und es kam finsternis über das land
es wurde nacht
erster tag

gott stieg in die hölle hinab
die von menschen gemacht war
er sah dem bösen ins auge
und es dämmerte am horizont
zweiter tag

und gott steigt aus dem grab der erde
und schafft das leben neu
er sieht dass alles gut ist jetzt und immer
es wird morgen und nie mehr abend
am dritten tag

(Andreas Knapp, Tiefer als das Meer. Gedichte zum Glauben, Würzburg 2005, S. 40 f.)

Das Drama der vergangenen drei Tage ist hier trefflich verdichtet.

„Gott stieg ans Kreuz und sah nicht mehr, wozu das gut war; es kam Finsternis und Nacht.“
Diese Finsternis erleben wir heute in vielfältiger Weise, da die Kriege, der Hunger, die Anschläge, die Zerstörungen kein Ende nehmen und die Welt aus den Fugen zu geraten scheint: Alles, was Gott geschaffen und uns zur Verantwortung überlassen hat, fällt der Hybris, dem Hochmut und der Anmaßung anheim von Menschen, die diese Schöpfung ausbeuten, die sich egoistisch an ihr bereichern auf Kosten des größeren Teils der Menschheit, von Menschen, die todbringend in dieser Schöpfung wüten auch im Namen pervertierter Religion, von Menschen, die durch grassierende und unkontrollierte Digitalisierung ohne ethische Unterscheidung die Fundamente der Schöpfung und der Menschheitsfamilie unterspülen und ins Wanken bringen.

„Gott stieg in die Hölle hinab, die von Menschen gemacht war; er sah dem Bösen ins Auge, und es dämmerte am Horizont.“ Vielleicht ist dieser Vorgang des zweiten Tages für uns heute der entscheidende: der Karsamstag als der Tag des Schweigen Gottes, des Abstiegs

in die Höllen der Menschen, um gerade dorthin Licht und Leben zu bringen. Die Osternacht mit ihrem absoluten Dunkel und dem aus kleinster Flamme wachsenden Licht ist dafür ein beredtes Zeichen.

Wir erspüren das österliche Geheimnis heute mehr in der Form des Karsamstags und des Übergangs als im strahlenden Jubel und im Triumph über alle Mächte des Bösen am Ostermorgen. Wir können und dürfen uns an Ostern den Karfreitag und den Karsamstag eben nicht ersparen. Auch die Frauen, die unter dem Kreuz blieben und im Morgengrauen zum Grab gingen, haben sich den Blick auf das Grauen nicht erspart, das Grauen, aus dem dann neues und anderes Licht aufdämmern konnte.

Nur wer sich der Wirklichkeit des Grauens in der heutigen Welt stellt, kann letztlich verstehen, dass Jesu Abstieg in die Tiefe Dämmerung eines neuen Morgens und eines neuen Horizonts bedeutet. Denn Gott selbst, der Schöpfer allen Lebens, scheut sich nicht, in den Abgrund zu gehen und uns von dort her zu erlösen, indem er uns auch dort begegnet und nicht allein lässt.

Deshalb stellen die Auferstehungsbilder der Ostkirche fast immer den Abstieg zur Hölle dar. Die Fesseln und die Tore der Unterwelt zerspringen, als Christus den alten Adam, das heißt die gefallene Menschheit, bei den Händen packt und an sich zieht, hinein in sein Leben.

Die Westkirche stellt zumeist eher die triumphale Zersprengung des Grabes dar, die die Wächter umwirft und den Herrn als strahlenden Sieger zeigt. Auch dieses Bild ist richtig und wichtig, doch nicht ohne das andere. Ostern nicht ohne Karsamstag, der dritte Tag nicht ohne den zweiten!

Dann erst kann auch in unserer Zeit mit soviel Not und Tod, mit soviel Hoffnungslosigkeit und Perspektivlosigkeit mitten in Reichtum und Wohlstand Auferstehung glaubwürdig sein. „Gott steigt aus dem Grab der Erde und schafft das Leben neu; er sieht, dass alles gut ist jetzt und immer. Es wird Morgen und nie mehr Abend am dritten Tag.“ Das ist die unverschämte Hoffnung, die sich dem Grauen, den Abgründen, dem Tod gestellt hat und

die nur ein Gott uns verbürgen kann, der ganz und gar Mensch geworden ist, um unser Los von Leid und Tod zu teilen.

Liebe Schwestern und Brüder, nur wer sich dem Leben der Schöpfung verantwortungsvoll stellt, zu der Gott von den ersten Tagen an steht, nur wer sich die drei Tage des Dramas von Tod, Abgrund und neuem Leben nicht erspart, wird der heutigen Spannung unserer Welt, unseres Da-seins, unserer Kirche und seines persönlichen Lebens gewachsen sein, weil er erkennt, dass einer immer schon die Welt überwunden hat.

So möchte ich am Ende einige Worte zitieren, die zwar nicht mehr ganz unsere Sprache sind, die aber frappierend in unsere Weltlage passen. Sie sind gesprochen mitten im Zweiten Weltkrieg, an Ostern im Jahr 1943, von dem Jesuitenpater Alfred Delp, wenige Monate vor seiner Hinrichtung durch die Nationalsozialisten. Was Pater Delp seinen Hörern am Ende der Predigt zurief, möchte ich Ihnen am Ende meiner Predigt nicht vorenthalten.

Pater Delp sagt:

„Nehmen Sie diese Botschaft und das, was darin an echter Haltung wach werden soll und kann, hinaus in unser Leben, wie es heute uns geschieht. Sie werden das eine begreifen: Das Dasein heute ist kein Leben für einen lauten Jubel, für irgendwelches Geschrei, auch nicht innerhalb der Kirche. Es gibt da heute Äußerungen der Freude, die Lärm sind, an dieser Zeit gemessen; aber das andere, diese verhaltene Ruhe und Sicherheit, die einen überkommt, wenn man weiß, man hat harte Wege vor sich, steile Höhen, aber man spürt in sich die Kraft und die Sicherheit, daß man den Dingen gewachsen ist. Es ist nicht mehr des Menschen Traum und Kraft, die uns sicher sein heißt in den ungeheuren inneren Umwälzungen des Daseins. Es ist die einzige echte Revolution und Umwälzung, die den Menschen je gelungen ist, weil sie ein Gottmensch ausgeführt hat; die uns Zuversicht gibt, daß die Dinge in ihrer Ordnung bleiben und dieses ‚Ich habe die Welt überwunden‘ das Wort eines Gottes ist. Und für diesen Tag trägt die Garantie der Herrgott, der ihm das Stigma der Endgültigkeit gibt und uns diesen inneren Auftrag erteilt: Ich heiße euch hoffen und wandern, ich heiße euch kämpfen. Ihr sollt dies eine wissen: Ihr mögt Wunden tragen und in Nacht sein – es wird Morgen sein, es wird der Stein weg sein, es wird die Sonne

aufgehen, es wird Sieg sein, weil alle Siege nur dann Siege sind, wenn sie Siege des Herrgotts werden.“

(A. Delp, Hochfeste der Christen, hrsg. V. Roman Bleistein, Frankfurt a.M. 1985, S. 37 f.)

...wenn sie Siege des Herrgotts werden... und nicht Siege irgendwelcher Mächtigen der Erde. Dann wird Morgen und nie mehr Abend am dritten Tag. Amen.